

Laibacher Zeitung.

Nr. 198.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Austellung ins Haus ganzj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7.50.

Donnerstag, 1. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den neuernannten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers von China Li-Fong-Pao am 27. August d. J. in besonderer Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Landeshauptmann-Stellvertreter in Krain, Professor Dr. Johann Bleiweis, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Tersteniſki“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. August d. J. dem Bürgermeister von Fisch, Franz Koch, und dem pensionierten Bezirksvorsteher Dr. Andreas Wirl in Fisch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. August d. J. dem Correspondenten des Telegraphen-Correspondenzbureau in Triest Josef Freiberg das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den k. k. Sanitätsassistenten Dr. Anton Winter in Gurkfeld und den k. k. Sanitätsprakticanten und Secundararzt des Landesospitals in Laibach Dr. Franz Zupanc zu k. k. Bezirksärzten in Krain ernannt, und ersteren der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Stein, letzteren aber der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld zur Dienstleistung zugewiesen.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den k. k. Sanitätsprakticanten Dr. Eduard Savnik in Krainburg zum k. k. Sanitätsassistenten ernannt und denselben der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Voitsch zur Dienstleistung zugewiesen.

Am 30. August 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVI. Stück des Reichsgefeßblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 88 das Uebereinkommen vom 3. November 1880, betreffend den Austausch von Postpateten ohne Wertangabe, abgeschlossen zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Spanien, Frankreich,

Großbritannien und Irland, Britisch-Indien, Italien, Luxemburg, Montenegro, den Niederlanden, Persien, Portugal, Rumänien, Serbien, Schweden und Norwegen, der Schweiz und der Türkei.
(„W. Ztg.“ Nr. 198 vom 30. August 1881.)

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Völkische Zeitung“ meldet, dem Rennvereine in Linz zu dem im September d. J. stattfindenden Buchsfahren einen Preis von 25 Ducaten, ferner der katholischen Kinderbewahranstalt und der evangelischen Wohltätigkeitsanstalt für Kinder in Gaisern Unterstützungen von je 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Schulgemeinde Leoben zum Schulhausbaue 200 fl. und, wie die „Völkische Zeitung“ meldet, dem Veteranenvereine in Friedburg 50 fl. zu spenden geruht.

„Das Cabinet Taaffe und die Ungarn.“

So betitelt sich ein „aus Ungarn“ eingesendeter Artikel der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“, und bewegt sich derselbe in folgendem Gedankengange: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die in Ungarn seit dem Jahre 1867 vorherrschende politische Richtung der deutsch-liberalen Partei in Oesterreich besonders zugethan war. Unter Mitwirkung dieser Partei wurde nicht bloß nach langem, verderblichem Streit der staatsrechtliche Ausgleich zustande gebracht, der ja im Grunde alle wesentlichen Forderungen Ungarns befriedigte, sondern das damals errichtete System der dualistischen Gestaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie beruht nach der auch hierzulande geläufigen Auffassung hauptsächlich in dem Postulat, daß den Deutschen in „Cisleithanien“ dieselbe politische Vorherrschaft und Präponderanz, der die „ausschließliche Führerschaft“ gebühre, wie dies in „Transleithanien“ den Magyaren zugefallen war. Eine derartige „Theilung der Macht“ hatte auch den Männern des österreichischen Bürgerministeriums sehr wohl gefallen und diese wurden auch größtentheils um solchen Preis für das sonst wenig angenehme dualistische Ausgleichswerk gewonnen. Der Calcul schien sehr einfach zu sein, die Deutschen herrschen „ausschließlich“ in Oesterreich, die Magyaren in Ungarn; beide Nationen schließen einen Bund wechselseitiger Garantie, und der Dualismus ist für alle Zeiten gesichert; denn die übrigen Volksstämme der Monarchie sind „inferiore“ Massen oder sie „werden an die Wand gedrückt.“

Daß in dieser Rechnung nicht alles klappte, bewies die Erfahrung bald ganz deutlich. Die Magyaren mußten an die Kroaten, die Deutschen in Oesterreich an die Polen weitgehende Concessionen machen.

Das Parteitreiben und der persönliche Vortheil waren in den Kreisen der Deutschen jenseits und der Magyaren diesseits der Leitha nur zu oft das ausschlaggebende Moment. Von 1867 bis zum Jahre 1879 saßen die „Verfassungstreuen“ mit der kurzen Unterbrechung in der Episode Hohenwart ununterbrochen am Ruder und vermochten doch nicht innerhalb dieser zwölf Jahre ihre Position in der Weise zu sichern, daß sie den Beweis lieferten, ihnen gebühre das Privilegium der ausschließlichen Vorherrschaft mit Recht; denn sie seien die wahren Freunde und Förderer des Staatsrechts. Wer erinnert sich nicht des widerlichen Schauspiels in den letzten Zeiten unter dem Cabinet Auerberg-Lasser? Gibt es für den täglichen zutage getretenen Janak und Hader im Schoße der Anhänger der Verfassung irgendwie in der Geschichte des Parlamentarismus ein gleiches Beispiel? Wenn die Verfassungspartei hinsichtlich ihres Sturzes jemanden zu beschuldigen berechtigt ist, so ist dieser Schuldige in erster Linie sie selbst. Ihre eigenen Fehler und Sünden beschleunigten den unausweichlichen Verfall.

Dieser Sturz lag jedoch in seinem Grunde schon in dem Aufbau und in den politischen Zielen der Partei von Anfang an. Oesterreich-Ungarn trägt in seiner Gesamtheit kein nationales Gepräge; die historische Entwicklung, die politische Existenzberechtigung, sowie die Stärke dieser Monarchie besteht eben darin, daß in derselben keinem der daselbst wohnenden Volksstämme eine „ausschließliche“ Herrschaft zukommen darf. Der staatsrechtliche Dualismus vom Jahre 1867 beging den großen Irrthum, daß er diese wesentliche Seite in der Natur Oesterreichs über sah. Er schuf allerdings keinen nationalen „Einheitsstaat“ im Sinne des Freiherrn v. Bach oder auch Schmerlings, aber er brachte zwei „nationale“ Staaten zustande, von denen der eine nur „deutsch“, der andere nur „magyarisch“ sein sollte. Diese bedauerliche Concession an den modernen Nationalismus konnte der Monarchie kein Gedeihen bringen. Wir haben schon bemerkt, wie die Deutschen drüben an die Polen und die Magyaren hüben an die Kroaten wichtige Abweichungen von ihrer aufgestellten Staatsnorm gestatten mußten.

Es blieb aber nicht bei diesen Concessionen, die übrigen Nationalitäten wollten keineswegs zu Staatsbürgern zweiten oder dritten Ranges herabsteigen, für welche die Gleichberechtigung bloß den Kreis der bür-

Feuilleton.

Reisefskizzen aus der Dolomitenwelt.

Caprile und der Fedajapass.

Touristen können keine Langschläfer sein. Die beste Wanderzeit ist die Morgenfrühe, wenn die Dämmerung noch im Thale liegt und die Sonnenstrahlen erst die Bergspitzen vergolden. Es war noch Nacht in Caprile, als wir, nämlich der einzige Tourist, den ich daselbst antraf, und ich, uns beim Morgenkaffee trafen. Wir hatten abends zuvor beschlossen, mitsammen auf den Fedajapass zu gehen, von dort wollte er nach Gries im Fassathale und über den Sellapass nach Gröden, ich beabsichtigte über Buchenstein nach Cortina im Ampezzothale zu gehen. Ueber Nacht hatte mein neuer Reisegefährte den Plan eigenmächtig geändert, er hatte dabei unter der Preßion einer Flechsenbedrängung im Knie gehandelt. Wer da weiß, wie schmerzlich eine solche Flechsenbedrängung ist, wird begreifen, daß er auf die Tour zur Fedaja verzichtete; er erwartete in Caprile zu bleiben und meine Rückkunft abzuwarten zu wollen, dann werde er vielleicht imstande sein, mit nach Cortina zu gehen. Da ich Buchenstein schon kannte, so versprach ich zurückzukommen.

So wanderte ich denn allein und federleicht von dannen. Damit soll nicht gesagt sein, daß ich leicht wie eine Feder sei, — Sie kennen mich ja — sondern, daß ich mein Reisegepäck in Caprile gelassen und nur ein Päckchen mit Proviant mitgenommen. Das erste Dorf, das ich erreichte und dessen Bewoh-

ner noch schläfrig die Augen rieben, als ich kam, war Rocca. Hier schon erblickte ich die Bedretta Marmolada mit ihrem Schnee- und Gletschermantel, und gegen Süden präsentierte sich der Monte Civita mit seinen Spitzen und Zinnen, fast einer gothischen Kathedrale gleichend. Der Civita ist der dritthöchste unter den Dolomitriesen und hat eine Höhe von 3176 Meter, während der Cimone della Balla 3343 Meter und die Bedretta Marmolada 3366 Meter erreichen.

Nachdem ich die kleine Ortschaft Balve passiert, kam ich nach Sottaguda, einem Dorfe, nach welchem die nicht weit davon entfernte Felsenschlucht ihren Namen hat. Den Eingang zu dieser, der Vichtensteinklamm in Pongau und der Taminaschlucht bei Pfäfers in der Schweiz gleichenden Felsenspalte erblickt man erst, wenn man dicht davor steht. Die Sottaguda-Schlucht, auch Serrai genannt, ist vielleicht noch großartiger, als die beiden genannten; die nur wenige Klafter von einander getrennten Felswände werden auf mehr als tausend Fuß hoch geschätzt, unten tost ein Wildbach schäumend, dessen Lärm jeden anderen Laut verschlingt; dies und die herrschende Einsamkeit, denn ich sah auf der ganzen Strecke kein lebendes Wesen, macht die Schlucht schauerlich. Um die Felsenspalte zu durchwandern, wobei man wohl ein duzendmal den Wildbach auf schwankenden Stegen überschreiten muß, bedarf es ungefähr einer halben Stunde. Jenseits der Schlucht kommt man auf riesige Hänge, auf denen man fort schreitet bis zur Passhöhe.

Als ich die Sottaguda-Schlucht passiert hatte, überlegte ich, ob ich noch auf den Pass hinaufgehen oder nach Caprile zurückkehren sollte. Der Marmolada,

die vom Fedajapass am besten zu sehen, hatte ich vor Jahren schon vom Fassathal aus einen Besuch gemacht, sie war mir also nicht unbekannt. Ich zog die Uhr zurathe. Bis auf den Pass hatte ich noch gut drei Stunden, dann würde ich erst am Abend in Caprile eintreffen. Kehre ich um, so komme ich noch zum Mittagessen zurück. Ich stand also vor der Wahl, in den Holzhütten auf dem Plateau des Fedajapasses sehr schlecht oder in Caprile sehr gut zu essen — Mutter Pezze hat einen guten Ruf als Wirtin und Köchin — und da war die Entscheidung nicht schwer. Mein lahmer Freund bestellte eben die zweite „Frittata“, als ich ankam, und daß mir nach dem Marsche von sechs Stunden das Mittagmahl schmeckte, kann man sich denken.

Der Nachmittag war der Ruhe gewidmet; erst gegen Abend machten wir einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach einem etwa eine halbe Stunde oberhalb Caprile gelegenen kleinen Plateau, von dem aus man die ganze Umgebung überblicken kann. Es war ein großartiges Landschaftsbild, das sich vor unseren Augen entfaltete. Links öffnete sich das reizende Fio-rentinathal, dessen Hintergrund der thurmartige Monte Belmo bildete, der im Ampezzanerthal schon oft meine Blicke fesselte. Vor uns thürmte sich der Monte Civita in seiner ganzen Herrlichkeit auf. Wenn je der Vergleich mit einem gothischen Dombau zutrifft, so hier. Zu Füßen des Giganten, der von der Abendsonne voll beschienen wurde, lag wie ein riesiger Smaragd der grüne Alpehsee. Rechts, hinter einem Vorberge hervortretend, erhob die Marmolada ihr eisiges Haupt, und da diese Seite im Schatten lag, so bildete es

gerlichen Pflichten und Lasten und nicht auch den der Rechte umfaßte. Die nichtdeutschen und nichtmagyarischen Volksstämme bilden bekanntlich in der Monarchie die numerische Mehrheit, und wenn dieselben auch verschiedenen ethnographischen Elementen angehören und in der Bildung wie in Hinsicht auf Anzahl und volkswirtschaftliche und politische Bedeutung verschieden sind, sie stimmen doch alle in dem Wunsch und Verlangen überein, daß sie ihr nationales Wesen bewahren und fortentwickeln wollen, und daß der Staat, dem sie angehören und den sie miterhalten, sie in diesem Streben unterstützen und fördern solle.

Am klarsten trat diese Ueberzeugung bei den Czechen zutage, und das ist leicht erklärt. Das czechische Volk ist eine Culturnation von ansehnlicher numerischer und politischer Bedeutung; es ist ein Hauptfactor in der habsburgischen Monarchie, über den man nicht gleichgiltig zur Tagesordnung schreiten kann. Die Czechen müssen gehört und beachtet werden. Daß diese einfache Wahrheit der österreichischen Verfassungspartei selbst nach der Episode Hohenwart nicht einleuchten wollte, beweist am deutlichsten die politische Kurzsichtigkeit jener Männer, welche heute und damals als die alleinigen Stützen der Staatsordnung gelten wollten. An dieser Kurzsichtigkeit und an jener egoistischen Engherzigkeit und Parteilichkeit, die in ihrem weiteren Gefolge eine allgemeine Opposition der nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs hervorrief und damit die Kräfte des Staates lähmte und das öffentliche Wohl bedrohte — an diesen Hauptfehlern der Verfassungspartei mußte dieselbe untergehen.

Graf Taaffe übernahm die schwierige Mission, die zerklüfteten Zustände wieder in die normale Verfassung zu bringen. Man hat viel gespottet über die „Versöhnungsmission“ des jetzigen österreichischen Ministerpräsidenten; aber gibt es für einen Staatsmann etwas Höheres und Edleres, ja etwas Wichtigeres und Bedeutungsvolleres als die Aufgabe, die entzweiten Staatsbürger auf der Basis des Rechtes und der Gerechtigkeit mit einander zu versöhnen, damit sie dann in Gemeinsamkeit, „mit vereinter Kraft“, das eigene Wohl und das der Gemeinsamkeit schützen und befördern? Wahrlich! Wir kennen keine schönere und erhabener Aufgabe eines Staatsmannes.

Freilich! Wenn es wahr wäre, was die Männer der deutsch-österreichischen Verfassungspartei und ihre journalistischen Organe und Freunde dies- und jenseits der Leitha tagtäglich verkünden, daß diese „Versöhnung“ auf Kosten der Verfassung und der Freiheit zum Nachtheile des Deutschthums durchgeführt werden soll, dann würde die Opposition gegen den Grafen Taaffe im Rechte sein und wir stimmen ihr aus voller Seele bei. Denn in diesem Falle gienge Graf Taaffe denselben schlimmen Weg, den wir oben bei der Verfassungspartei getabelt haben, und der Erfolg würde derselbe sein. Aber ist denn in Wirklichkeit die Verfassung und das Deutschthum in Oesterreich bedroht oder gar schon angegriffen und benachtheiligt? Ist es wahr, daß Graf Taaffe in seinen „Concessionen“ an die Czechen bereits jene Grenze überschritten habe, wodurch die genügende Erfüllung der Staatsaufgaben unzulässig werde, wie solches das Hauptorgan der Verfassungspartei soeben behauptet?

Wenn man die „Concessionen“ des Cabinets Taaffe an die Czechen untersucht, so erhält man als Resultat, daß es allein die bekannte „Sprachenverordnung“ ist, welche als solche „Nachgiebigkeit“ gedeutet werden kann. Und in der That gesteht auch die „Neue

freie Presse“ zu, daß im wesentlichen nur der Streit über die Ausdehnung und Anwendung des Czechischen im Amt ist, wodurch die Parteien in Oesterreich heute von einander geschieden werden. Wenn dasselbe Blatt aber dem Cabinet Taaffe die Absicht zulegt, die nationale Gleichberechtigung in der absoluten Gleichstellung von Sprachen zu erkennen, die an Entwicklung, Ausbreitung und Brauchbarkeit für den amtlichen wie den wissenschaftlichen Verkehr unendlich verschieden sind, — wenn man (sagen wir) dem Cabinet Taaffe diese Absicht zulegt, so müßten doch vor allem hierfür ausreichende Belege beigebracht werden. Diese Belege fehlen jedoch bisher vollständig; einzelne Ausschreitungen, Willkürlichkeiten, verkehrte Maßregeln untergeordneter behördlicher Organe sind dafür nicht maßgebend. Da entscheiden nur das Verhalten und die Maßnahmen der Regierung selbst. Wir möchten aber die Verfassungspartei ersuchen, einen einzigen Act der Regierung nachzuweisen, welcher bekundet, daß die Verfassung bedroht oder das Deutschthum in Gefahr sei. Oder ist das eine verfassungswidrige Handlung, weil die Czechen in den Reichsrath gekommen? Ist es ein Verfassungsbruch, wenn man den Verkehr der Behörden erster Instanz mit der Bevölkerung in gesetzlicher Weise regeln will? Soll das eine Schädigung des Deutschthums sein, wenn in einem zwei- und mehrsprachigen Lande von den öffentlichen Beamten gefordert wird, daß sie der dort üblichen Landessprachen in Wort und Schrift kundig sind? Wer in den öffentlichen Dienst tritt, muß die ordentlichen Bedingungen erfüllen oder er verzichtet auf seine Verwendung. Von einer Verdrängung der deutschen Sprache aus ihrer berechtigten Stellung in Regierung, Parlament, Armee, Amt und Schule ist keine Rede, vielmehr wird die Kenntnis des Deutschen von jedem Gebildeten unbedingt gefordert.

Ja, aber das Ministerium Taaffe ist „slavistisch angehaucht“; das ist das Schreckbild, vor dem auch viele Leute in Ungarn erstarren; denn wie das rothe Tuch im Stierkampf wirkt das Schlagwort „Slavismus“ auf die deutschen und magyarischen Schablonenpolitiker. Diese bequeme Art der Beurtheilung sollte allerdings bei den Anhängern der Nationalitätspolitik am wenigsten zur Anwendung kommen. Aber es handelt sich auch nicht um Principien, sondern einzig und allein um die Herrschaft.

Es klingt imposant, wenn man in die Welt ruft: „Oesterreich muß deutsch sein oder es hat gar keinen Bestand.“ Aber dieses Schlagwort ist nichts anderes als eine historische und thatsächliche Unwahrheit, wenn man den unleugbar maßgebenden deutschen Einfluß bei Constituierung und Erhaltung der habsburgischen Monarchie dahin auslegt, daß nur den Deutschen die ausschließliche Leitung daselbst gebühre und alle übrigen Stämme bloß zum Gehorchen und Dienen verurtheilt seien.

In solcher Weise darf das Wirken des deutschen Elementes nicht aufgefaßt, nicht forterhalten werden. Oesterreich ist eben Oesterreich und kein Deutschland. Das deutsche Element steht ohne Frage darin an erster Stelle, es übt auf Politik und Cultur den Haupteinfluß aus, hat deshalb auch den Ehrenplatz, und niemand, der auf den Namen eines österreichischen Staatsmannes und Patrioten Anspruch erhebt, wird es aus dieser seiner wohlverworbenen einflussreichen Position verdrängen wollen oder auch verdrängen können. Wer aber behauptet, das Deutschthum sei in Gefahr, weil die Beamten neben deutsch

auch czechisch oder slovenisch kennen und müssen, um mit dem Volke unmittelbar zu verkehren, der stellt selbst dem Deutschthum ein Armutszeugnis aus. Wer den berechtigten Einfluß der Deutschen für gleichbedeutend erachtet mit der Beseitigung oder Niederhaltung der Entwicklung des nichtdeutschen Elementes, der treibt alles andere, nur keine österreichische Politik. Er mag sonst aufrichtig seiner Ueberzeugung folgen, aber der habsburgischen Monarchie leistet er einen schlechten Dienst.

Gerade deshalb, weil Graf Taaffe die einseitige Herrschaft einer Partei durchbrochen und deren unberechtigte Präponderanz beseitigt hat, gebührt ihm auch vom Standpunkte Ungarns die vollste Anerkennung. Auf je breiterer Grundlage die Verfassung in Cisleithanien sich aufbaut, je mehr sie das Interesse aller Volksstämme gewinnt, desto dauerhafter wird dieselbe sich gestalten und eine desto festere Garantie bietet sie auch Ungarn gegenüber. Denn dadurch werden alle etwaigen künftigen anticonstitutionellen Velleititäten unschädlich gemacht. Graf Taaffe hat bisher nicht die mindeste Lust verrathen, sich in irgendeiner Weise in die inneren Angelegenheiten Ungarns einzumengen. Sein Verhalten war auch in dieser Richtung vollkommen correct und verfassungstreu; wie sollen nun wir dazu kommen, für die Partei des Prager deutschen Casinos die Kastianen aus dem Feuer zu holen, wie dies ein hervorragendes Pester Blatt kürzlich in wenig verblümter Weise vorgeschlagen hat?

Die angebliche „slavistische“ Politik des Grafen Taaffe ist nichts als der Popanz, womit die Opposition in Oesterreich politische Kinder zu schrecken versucht. Weit besser wäre es, wenn Deutsche und Magyaren mehr darüber nachdenken würden, auf welche Weise es möglich wäre, den ärgerlichen Verheerungen und Befindungen auf nationalem Gebiete ein heilsames Ende zu bereiten. Weil Graf Taaffe diese löbliche Absicht verfolgt, weil er bisher noch durch keine That bekundet hat, daß er seiner Versöhnungsmission untreu geworden ist, und weil sein Wirken, wenn es den erwünschten Erfolg hat, für die Monarchie und ihre Theile von großem Segen sein würde, darum verdient der jetzige österreichische Ministerpräsident die Sympathie und moralische Unterstützung der ungarischen Presse und der ungarischen Staatsmänner und Politiker; nicht aber eine unberechtigte Befehdung, die im Grunde mit dem wohlverstandenen Interesse Ungarns im Widerspruche steht.

Die Länder-Referenten.

Unter diesem Titel schreibt die „Presse“: Wie man sich erinnern dürfte, brachte vor einigen Tagen ein hiesiges Blatt die sensationelle Mittheilung, es werde gegenwärtig eine Reorganisation der Ressortministerien geplant und die Regierung gedente sogenannte Länder-Referenten zu ernennen. Auf Grund eingezogener Informationen erklärten wir alle diesbezüglichen Gerüchte für vollständig erfunden. In mehreren Provinzialblättern finden wir nun eine identische Correspondenz aus Wien, in der in ziemlich überflüssiger Weise die Nachtheile einer solchen Reform geschildert und ein düsteres Bild der Zukunft entrollt wird. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß die Armee und die Bureaucratie die zwei festen Säulen des Staatsgebäudes sind, an denen nicht gerüttelt werden darf. Andererseits können wir es aber, und zwar sowohl im Interesse des Reiches als der Verfassungspartei, nur be-

einen grellen Gegensatz zu dem warmen Goldtone des Civita.

Wir blieben auf dem Aussichtspunkte, bis es nachete, denn es war ein hochinteressantes Schauspiel, die Schatten der Nacht aus den Thälern langsam die Bergwände hinauf kriechen zu sehen, als wären es Gespenster. Der Sonnenstrahl wehrte sich zwar, seinen Platz zu räumen, er verweilte lange auf den höchsten Spitzen, endlich aber mußte er doch weichen und nun flüchtete er sich auf die Purpurwölkchen, die oben im blauen Aether schwammen. Als wir am anderen Morgen auf dem Wege nach Buchenstein dieselbe Stelle passierten, da prägentierte sich das Landschaftsbild ganz anders; die Dolomite lagen noch im Dunkel der Nacht und nur die höchste Spitze der Marmolada war rosig angehaucht.

Das Cordevolethal führt vier verschiedene Namen: von der Einmündung des Cordevole in die Piave bis Mada heißt es kurzweg Val di Cordevole, von Mada bis Cencennighe heißt es Val d'Agordo, von Cencennighe aufwärts nennt man es Val d'Andraz oder Buchenstein, und ganz oben bis Araba wird es Civalongo genannt. Buchenstein heißt eigentlich das ganze Gebiet des Cordevole, soweit es zu Tirol gehört; der Hauptort ist Pieve d'Andraz. Das Thal von Caprile aufwärts bis in das Civalongo ist ein wahres Paradies. Da die Thalsohle vom Cordevole vollständig ausgefüllt wird, so befinden sich die Dörfer und Weiler an den ziemlich steilen Thalwänden. Trotz seiner hohen Lage, Dorf Andraz liegt 1248 Meter über dem Meere, ist das Thal doch ungemein fruchtbar und werden Körnerfrüchte sogar ausgeführt. Den besten Ueberblick

hat man vom Col di Lana, an dessen Fuß das Dorf Andraz und das Castello Andraz, eine fast ganz zerfallene Burg, liegen. Der Aufstieg über die steilen Wiesen ist etwas beschwerlich, dauert aber nicht lange, nach 2½ Stunden ist der Gipfel erreicht und dann bietet sich dem Blicke ein Panorama, das nicht großartiger sein kann. Man überblickt die ganze Dolomitenwelt und sieht fast alle Spitzen derselben, den heil. Kreuzkofel in Enneberg, Erystallo, Soragitz, Antelao, im Ampezzothale Pelma, Civita, Palle St. Martino, Marmolada, Schlern, Rosengarten, Langkofel, Sella und zwischen durch in weiter Ferne Deythaler und Artholzer Gletscher. Die Aussicht von dem viel bestiegenen Monte Piano bei Schluderbach ist bei weitem nicht so großartig und umfassend, und doch ist der Col di Lana von Cortina so leicht zu erreichen.

Wir wendeten uns aus dem Hauptthale rechts in ein Nebenthal und schritten an dem Castello d'Andraz vorüber der Balparola und dem Falzaregopass zu. Der Weg führt angenehm durch Wald und wird erst in der Nähe der Pashöhe unangenehm steinig, ob er aber als Fahrweg betrachtet werden kann, ist sehr fraglich. Von Cortina bis zur Pashöhe und bis zu dem Thore, mit dem seltsamerweise in dieser Wildnis die Grenze zwischen Buchenstein und Enneberg markiert wird, dort nämlich, wo der Weg nach St. Cassian sich abzweigt, ist es fahrbarer Straße. Von da an aber bis hinab nach Caprile möcht ich meinen Leichnam keinem Wagen anvertrauen, denn wenn kein Sturz den Abhang hinab erfolgt, so zerbrechen doch sämtliche Knochen durch die Fahrt über das Steingeröll. Unfre Zweifel, daß je ein Wagen diesen Weg

passiere, wurden à tempo widerlegt, denn, als wir die steilste Stelle hinansritten, kam uns ein Wägelchen mit einem kleinen Gäulchen entgegen, auf dem ein auf der Inspicirungsreise begriffener Stabsofficier wohlweislich nicht sich, sondern seinen Säbel gelagert hatte, während er selbst über das Geröll humpelte und der Kutscher nebst dem Officiersdiener das Wägelchen hielten, damit es kein Burzelbäumchen schlage. „Bin neugierig,“ sagte ich zu meinem Begleiter, „ob der Fahrweg in der Generalstabskarte bleiben wird oder nicht.“

Auf der Pashöhe angelangt, hatten wir noch einmal den Vollenblick der Marmolada, worauf wir rasch dem Falzaregospiz zueilten, um den bereits stark knurrenden Magen — wir hatten seit dem etwas schwächlichen Kaffee in Caprile nichts genossen — zu befriedigen. Zunächst ließen wir uns Wasser reichen, denn wir hatten mehr Durst als Hunger, gleich einem Volkshelden aus dem Jahre 1848, und da wir das Wasser besser fanden, als den Wein, machte die Padrona des Spiz ein „Schnoerl“. Um dies rasch zu verschlucken, ließen wir uns bringen, was Küche und Keller boten, und da erstere als Bonne bouche nur gesottne Eier hatte, so ließen wir uns davon nichts abgehen. Nachdem der Durst gelöscht war, begabte uns auch der Wein besser.

Der Weg vom Falzaregospiz nach Cortina ist ein angenehmer Spaziergang, wenn man aber eine Flechsendehnung im Knie hat, wie mein Reisegefährte, die sich beim Abstieg mehr meldet, als beim Aufstieg, dann findet man selbst den Anblick eines so herrlichen Thales, wie das Boitathal ist, minder schön. Langsam

bauern, wenn man tendentiöse, den Stempel der Erfindung an der Stirne tragende Gerüchte zum Gegenstande polemischer Erörterungen macht und anticipando Opposition treibt. Der Verfassungskomitee nützt man mit einer solchen Politik gewiss nicht, im Gegentheile spielt man den Gegnern derselben nur Waffen in die Hand und erschwert jenen die Stellung, welche mit zwingenden Argumenten zu kämpfen gewohnt sind. Nicht umsonst hat Dr. Herbst in Tetschen vor einer factiösen Opposition gewarnt, und man wird uns wohl zugeben, daß Dr. Herbst besser weiß, was der Partei frommt, als irgend ein allzueifriger Correspondent diverser Provinzialblätter.

Von den Landtagen.

In der Sitzung des Tiroler Landtages am 30. v. M. brachte der Landesausschuß sämtliche Rechnungsabläufe pro 1880 und das Präliminare pro 1882 ein. Nach Verlesung des umfangreichen Einlaufes berichtet der Landesausschuß mitglied Dr. D. Oestlingher über drei stattgehabte Wahlen aus den Städten Wälschtirols und eine des adeligen Großgrundbesitzes. Die Wahlen der sämtlichen vier neugewählten Abgeordneten, nämlich des Obergerichtsraths v. Aufschneider in Vintl, des Paul v. Mazzurana und des Josef Santoni, beide in Trient, und des Advocaten Johann Debiast in Mla wurden ohne Debatte einstimmig agnosciert. Die Gruppenbildung, die Wahl eines Redaktionscomitês und die Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmannes des Landesausschusses, sowie die Wahl in den Budget-, den Petitions-, den volkswirtschaftlichen, den Gemeinde- und in den Sanitätsauschuß giengen ohne Zwischenfall vor sich. Nächste Sitzung Donnerstag.

In der Sitzung des dalmatinischen Landtages am 29. v. M. beantragte Kulific die Modification des § 42 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 24sten October 1852 inbetrreff der Entwaffnung der Ortschaften und des Verbotes des Besitzes von Waffen und Munition. Masic stellte Anträge wegen Aufhebung der entwaldeten Gebirgsteile und Erlassung eines Gesetzes über die Fluss- und Seefischerei. Die Landesausschuß-Gesetzentwürfe zur Abänderung des § 3 des Landesgesetzes vom 19. Februar 1873, betreffend die Hintanhaltung einzelner forstschädlicher Handlungen und die Modificirung der §§ 21, 24, 32 und 33 der Gemeinde-Wahlordnung wurden in zweiter und dritter Lesung angenommen, für die Gemeinde Lissa wurden besondere Abgaben auf Ochsen, Schweine und Kleinvieh, für die Gemeinde Spizza auf Wein, Bier und Spirituosen genehmigt. Ueber den Bericht des Landesausschusses, betreffend den Antrag Borelli wegen Präventiv-Maßregeln gegen die Phylloxera, beschloß der Landtag, den Landesausschuß zu beauftragen, die Kenntniß des Insectes zu verbreiten, Untersuchungsstationen zu errichten, eine Aufschichtscommission zu bestellen und einen Betrag für die Commission und eventuelle Desinfectionskosten zu bestimmen. Der Regierungsvertreter schilderte in einer beifälligen aufgenommenen Darstellung die bisher zur Hintanhaltung der Phylloxera von der Regierung entfaltete Thätigkeit und erklärte, daß dieselbe, von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen, auch ferner alles aufbieten werde, um diese Geißel vom Lande fernzuhalten. — Der Voranschlag des Landes und des Landesschulfonds und der Antrag des Landesausschusses über die Systemisirung des Landes-Krankenhäuserpersonales wurde dem Finanzausschuße überwiesen.

führt auch zum Ziel, und wir erreichten auch Cortina noch rechtzeitig, um an der Table d'hôte theilnehmen zu können.

Auf meiner ganzen Tour vom Eintritte ins Fleimserthal an war ich sehr wenig Touristen begegnet, und namentlich hatte ich sehr wenig Engländer gesehen, die sonst in der Gegend von Capriole und Primiero nicht selten sind. Man bringt diese Erscheinung mit den politischen Zuständen Englands und besonders mit den irischen Wirren in Zusammenhang. Erst in Cortina fand ich Engländer in größerer Anzahl, und im neuen „Hotel Cortina“, das nebenbei bemerkt, sehr nobel und elegant, aber auch sehr theuer ist, hörte man bei Tische nichts als „Yes“. Cortina ist zur Zeit der Hochsaison überhaupt eine Weltstadt im kleinen, man hört da alle vier Cultursprachen Europas und nebenbei noch manchen slavischen Laut, und wenn es dämmert und tout le monde auf der Hauptstraße promeniert, so glaubt man nicht hoch oben im Gebirge, sondern in einer der Großstädte des Continents zu sein.

Von Cortina fuhren wir mit dem schönen und bequemen Stellwagen der Südbahn nach Toblach — mit Schaudern erinnerte ich mich der Fahrt von Cavalese nach Predazzo — und hier trennten wir uns, mein Gefährte zog west- ich ostwärts. Die Unterbrechung des Verkehrs bei Mittelwald hatte mittlerweile aufgehört, die Verbindung war provisorisch wieder hergestellt; allein es wird der Südbahn nichts anderes übrig bleiben, als das Geleise von der Unglücksstelle weit weg zu legen, wenn sie nicht jeden Sommer einen enormen Schaden erleiden will.

Lewiz.

Vom Ausland.

Der „Pol. Corr.“ geht aus London die Analyse einer Note des italienischen Ministers des Aeußern, Herrn Mancini, vom 14. Juni d. J. zu, welche, an den Botschafter General Menabrea gerichtet, die Donaufrage zum Gegenstande hat. Aus den Ausführungen des Schriftstückes theilt das genannte Organ vorläufig so viel mit, daß nach den Anschauungen der italienischen Regierung die Differenzen zwischen dem von Deutschland und dem von Großbritannien formulierten Vorschlage, betreffend das Recht der Appellation von der Commission mixte an die europäische Donaucommission, keine radicalen sind und die Möglichkeit eines entsprechenden Uebereinkommens nicht ausschließen. Im Gegentheile lassen dieselben die italienische Regierung hoffen, daß man zu einer Lösung gelangen werde, zu deren Auffindung sie sich ansiehe, ihre „unparteiische und vermittelnde“ Thätigkeit eintreten zu lassen.

Im „Journal des Débats“ warnt der Senator John Demoinne vor übertriebenen Erwartungen, welche in die reformatorische Thätigkeit der neugewählten französischen Kammer gesetzt werden. Es sei ganz irrig, sagte er, zu behaupten, daß die Kammerwahlen auf das Programm einer Verfassungsrevision hin vollzogen worden seien, sie seien vielmehr in aller Eile und ohne ein allgemeines Programm vor sich gegangen, und von den Listenvahlen sei ebenso wenig die Rede als von der Verfassungsrevision. Beide Fragen seien vielmehr fast ganz ignoriert worden, und das Land würde mehr als überrascht sein, wenn man seine Arbeit von neuem wegen Theorien stören wollte, um die es sich sehr wenig kümmere. Es sei Sache der Regierung, ein Programm aufzustellen, und zwar ein solches, um welches sich eine geschlossene und verlässliche Majorität scharren könne. Zu verkennen sei allerdings nicht, daß die Wahlen eine Kammermehrheit ergeben haben, die weiter nach links vorgeschritten sei als die frühere, und daß die Gruppe der republikanischen Union jetzt die stärkste sei; an dieser sei es nun aber auch, zu zeigen, daß sie regierungsfähig sei.

In Spanien stehen die Senatswahlen noch bevor; sie werden am 3. September stattfinden. Am 26. v. Mts. sind in den Gemeinde- und Provinzialrathen, den Universitäten u. c. bereits die Wahlmänner gewählt worden, welche die verfassungsmäßig der Wahl unterliegende Hälfte des Senates zu wählen haben. Fast überall wurden liberale Wahlmänner gewählt, so daß voraussichtlich die Senatswahlen im Sinne der jetzigen Regierung ausfallen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Chinesische Gesandtschaft.) Ueber die feierliche Audienz, die Li-Fong-Pao bei Sr. Majestät dem Kaiser hatte, wird auch der officielle „King-Pao“ (Peking's Staatszeitung) einen Bericht veröffentlichen. Es wird dies das erste Mal sein, daß dieses älteste Blatt der Welt (der „King-Pao“ erschien schon im achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung) über eine solche Angelegenheit einen Bericht veröffentlicht. Uebrigens sind Oesterreich und das österreichische Kaiserhaus in China viel besser gekannt, als man sich's hier denkt. So hat erst vor einigen Wochen gelegentlich der Vermählung des Kronprinzen das in Shanghai erscheinende Blatt „Huang-ho-Kumpao“ (das Blatt der tausend Welten), welches das weitestverbreitete in China ist, eine ausführliche Biographie unseres Kaiserhauses, dann des Kronprinzlichen Paares und der beiden kaiserlichen Töchter gebracht. — Der Gesandte Li-Fong-Pao stattete am 29. v. M. den in Wien residierenden Botschaftern seinen Besuch ab, während er bei den Gesandten bloß seine Visittarte abgeben wird. Seinen Besuch bei den Spitzen der Behörden und beim Bürgermeister Ritter v. Newald behält sich der Gesandte bis zu seiner Wiederhierherkunft vor. Dann wird er auch in Begleitung seines Gefolges die industriellen Etablissements der Hauptstadt und Umgebung besuchen. Bekanntlich hat die chinesische Regierung erst vor kurzem bei Berndt in Osterreich eine größere Waffenbestellung gemacht. — Der Oberst Tzeng-Ki-Tong geht von Wien direct nach Hannover, wo er in der Suite des deutschen Kaisers den Herbstmanövern anwohnen wird. Der Oberst studiert jetzt die jüngst veröffentlichten Memoiren Metternichs und gedenkt einen Auszug aus denselben im Chinesischen zu veröffentlichen.

— (Schachcongress.) Ueber den am 28sten August in Berlin eröffneten Schachcongress meldet die „Post“: „Zum Meisterturnier haben sich gemeldet: Berger aus Graz, Blackburne und Zukertort aus London, Mason (Newyork), Windisch und Dr. Lange (Leipzig), Dr. Noa aus Ungarn, L. und W. Paulsen aus Lippe-Deimold, Pitschel (Altenburg), Schallopp, Niemann und Winawer aus Berlin, Dr. Schmidt und Dr. Schwede aus Dresden, Schwarz und Wittel aus Wien, Schottländer (Breslau), von Schütz (Lüneburg), Tschigorin (St.-Petersburg) und Wemmers (Köln). Im Meisterturnier hat jeder mit jedem eine Partie zu spielen; der Einsatz beträgt 30 M., vier Preise winken den Siegern: 1200, 600, 400, 300 M.“

— (Phylloxera.) Der Schweizer Bundesrath hat am 26. v. Mts. an die bei der Neblaus-Convention vom 17. September 1878 theilhaftig gewesen Staaten eine Note erlassen, welche die Abhaltung einer Konferenz in Bern am 3. October d. J. behufs Revision dieser Convention beantragt, mit der gleichzeitigen Einladung, allfällige Abänderungsanträge bis zum 15ten September einzusenden, damit dieselben den anderen Staaten noch vor Zusammentritt der Konferenz mitgetheilt werden könnten.

— (Justizpalast in Brüssel.) Eines der prachtvollsten, aber auch kostspieligsten Gebäude verspricht der noch nicht ganz vollendete Justizpalast in Brüssel zu werden. Der Bau war auf 12 Millionen Francs veranschlagt, kostet aber 46 Millionen, und die Stadt Brüssel hat soeben gegen den Staat einen Proceß über ihre Beitragsleistung in erster Instanz verloren. Sie hatte sich unter dem früheren Bürgermeister Anspach verpflichtet, den sechsten Theil zu den Kosten des Baues beizutragen, und meinte, nach dem ersten Voranschlage mit 2 Millionen wegzukommen. Das Gericht entschied aber, sie habe den sechsten Theil der Gesamtkosten, also jetzt schon fast 8 Millionen, zu tragen. Viel billiger kommt die Provinz Brabant weg, die sich ebenfalls zum sechsten Theile der veranschlagten Baukosten verpflichtete, aber ihren Beitrag gleich mit 2 Millionen Francs im ganzen fixiert hatte.

— (Im Dienste der Wissenschaft.) Aus Paris wird geschrieben: „Der Portier eines Hauses der Rue Charenton hatte einen jungen Gelehrten, der im dritten Stockwerke eine kleine Wohnung innehatte, seit mehreren Tagen nicht gesehen. Er eilte, die Polizei zu verständigen und als die Wohnungsthüre geöffnet worden, fand man Edmond Ginet, so hieß der Unglückliche, in sitzender Stellung erdrosselt am Tische. Das eine Ende des Strickes, der ihn erwürgte, war um eine am Tische selbst befestigte Schraube gebunden. Neben der Leiche lag ein Blatt Papier mit folgenden Aufzeichnungen: „Wie groß ist das Verbrechen anderer Regierungen, die noch immer zögern, die Guillotine einzuführen? Wie bedeutend sind die Leiden eines Strangulierten? Da bin ich nun mit ruhigem Blute beschäftigt, dies zu ergründen. Meine Halsbinde ist ziemlich streng zugezogen, das spüre ich an dem Prideln der Blutkörperchen, die nach aufwärts dringen. Meine Empfindungen sind ganz klar und ich nehme keinen Anstand, der Schraube hier noch eine Wendung zu geben! — Zum Teufel, das Ding wird unangenehm. Athem knapp, blaue Dünste vor den Augen und zugleich Zittern in den Händen. Ich frage mich, wie ich heiße: Ich heiße Edmond Ginet; bin neugierig, wie es beim Hängen zugeht, will noch eine halbe Schwenkung der Schraube machen und dann schnell retour.“ — Hier enden die Aufzeichnungen. Augenscheinlich hatte der Arme nicht mehr die nöthige Kraft, sich aus der eigenen Schlinge zu befreien. In der Wohnung fand man eine Anzahl Katzen und Kaninchen, an denen Ginet Vivisectionen vorzunehmen pflegte.“

Locales.

— (Ernennung.) Der Bezirkshauptmann in Tolmein, Herr Alexander Schemerl, wurde zum Statthalterereirathe bei der Statthalterei in Triest ernannt.

— (In Vormerkung.) Der Hauptmann erster Klasse und Evidenz- und Verwaltungs-officier des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25, Herr Anton Jhuber v. Odrög, wurde für eine Majors-Localanstellung in Vormerkung genommen.

— (Studienbibliothek.) Die mit einer jährlichen Dotation per 1200 fl. ausgestattete öffentliche k. k. Studienbibliothek in Laibach besitzt derzeit 31,394 Werke in 46,770 Bänden, 4797 Hefte, 1748 Blätter, 419 Manuscripte und 238 Landkarten.

— (Die prähistorischen Funde in Watsch.) Wie wir bereits neulich erwähnt haben, berichtete der bekannte Urgeschichtsforscher Freiherr von Sacken in der vom 12. bis 15. v. M. in Salzburg stattgefundenen II. Versammlung der österreichischen Anthropologen in einem sehr interessanten Vortrage über einige besondere Funde auf dem erst in den letzten Jahren aufgedeckten, so überaus reichen Grabfelde von Watsch in Krain. Nach den anfänglichen Nachforschungen von Hofrath v. Hochstetter und Custos Deschmann ließ namentlich der Besitzer des Grundes Fürst Windisch-Grätz Ausgrabungen in größerem Maßstabe vornehmen, welche auch zu überaus interessanten Resultaten geführt haben. Die Fundstücke von Watsch sind ganz ähnlich jenen von Hallstadt, so daß es nicht nur eine demselben Volksstamme angehörige Bevölkerung gewesen sein mußte, welche beide Orte bewohnte, sondern auch die Bezugsorte für die reichen und mannigfaltigen Bronzegegenstände an beiden Orten dieselben gewesen sein müssen (Etrurien).

— (Jahresversammlung des krainisch-küstenländischen Forstvereines in Gottschee.) Bei der im September v. J. in Laibach abgehaltenen fünften ordentlichen Jahresversammlung des krainisch-küstenländischen Forstvereines wurde bekanntlich zum nächstjährigen Versammlungsorte Gottschee gewählt, dessen große Forste den Vereinsmitglie-

dem Gelegentlich zu interessanten Besichtigungen darbieten. Die erwähnte, auf drei Tage ausgedehnte Versammlung findet demnach am 26., 27. und 28. September d. J. in Gottschee statt und wurde das Programm derselben in nachstehender Weise festgesetzt: I. Montag, den 26. September, um 8 Uhr morgens in Rakel, beziehungsweise um 12 Uhr mittags in Traunitz, Zusammenkunft der Mitglieder, hierauf Besichtigung der Dampfsäge in Traunitz; Fahrt nach Bärenheim durch die herrschaftlichen Forste; Besichtigung der dortigen Stablimmens und Ueberrichtung. — II. Am 27. vormittags: Excursion durch den Göttenitzer Wald nach Kalltenbrunn; Besichtigung der dortigen Werke; Fahrt durch die herrschaftlichen Wälder nach Gottschee. — Nachmittags: Besichtigung der Glasfabrik, der Kohlenwerke und Saatschulen daselbst. — III. Am 28. früh 9 Uhr: Vereinsversammlung mit folgender Tagesordnung: a) Bericht über die bei der Excursion gemachten Wahrnehmungen; Referent Herr Forstmeister von Obereigner; Coreferent Herr Forstmeister Faber; b) Bericht des Oberförsters und Entomologen der k. k. österreichischen forstlichen Versuchsanstalt in Wien Herrn Fritz Wachtl über das Wesen der in neuester Zeit aufgetretenen Tannenwickler; c) Vortrag über die Holzhausindustrie im Bezirke Gottschee in Verbindung mit einer kleinen Ausstellung der wichtigsten Erzeugnisse derselben; Referent Herr Forstmeister Faber; Coreferent Herr Forstmeister M. Glabik; d) Bericht über den Stand der in der letzten Vereinsversammlung ventilirten Frage der Uebertragung von Liegenschaften aus dem Grundbuche in die Landtafel; Referent Herr Forstmeister M. Scheyer; e) Mittheilung über den diesjährigen Stand und Erfolg der Karstaufforstungen; f) allfällige Anträge der Vereinsmitglieder. Letztere müssen jedoch spätestens acht Tage vor der Versammlung an den Vereinskassier Herrn Johann Mach in Laibach eingereicht werden. — Die zeitliche Geschäftsleitung hat Herr Forstmeister Ernst Faber in Gottschee und in dessen Verhinderung Herr Forstingenieur Schrems daselbst übernommen. Bemerkte sei noch, dass die Fahrt von Rakel bis Neudorf mittelst Extrapost erfolgt; von Neudorf werden die Fahrgelegenheiten zur Weiterfahrt bis Gottschee vom herzoglichen Forstamte unentgeltlich beigestellt. Zur Ermöglichung einer rechtzeitigen Vorsorge für Fahrgelegenheiten und Nachtquartiere wollen jene Herren Mitglieder, welche an dieser Versammlung theilnehmen werden, ihre Willensmeinung bis spätestens 23. September dem obgenannten Geschäftsleiter bekannt machen.

— (Jagd- und Fischereikalender für Krain.) Im Monate September befinden sich in Krain nach dem Jagdschutzgesetze vom 20. Dezember 1874 bloß das weibliche Roth- und Damwild und Wildkälber, dann das Auer- und Birkwild, und bis zum 15. d. M. auch noch Rehgaus und Rehkitz in der Schonzeit, alle übrigen Wildgattungen dürfen in diesem Monate gejagt werden. — Noch unbeschränkter ist in diesem Monate der Fischfang; der September und der August sind nämlich die einzigen Monate im Jahre, in welchen sich keine der verschiedenen Fischgattungen in der Schonzeit befindet.

— (Schadenfeuer.) In der zur Ortsgemeinde Bischofslack gehörigen Ortschaft Sapotnica kam am 22sten August um 3 Uhr nachmittags, wahrscheinlich infolge Unvorsichtigkeit der Hausleute, auf dem Dachboden des dem Grundbesitzer Martin Prevodnik gehörigen Wohnhauses ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welchem das ganze diesem Besitzer gehörige Gehöfte mit Einschluss der Stallung, zweier Dreschbänne, einer Scheune und einer mit Frucht gefüllten Harpse zum Opfer fiel. Auch ein Kalb gieng in den Flammen zugrunde. Der durch diesen Brand verursachte Schaden ist sehr bedeutend und belauft sich auf 5400 fl. Der Besitzer ist zwar seit 20 Jahren ununterbrochen feuerversichert, jedoch nur auf den Betrag von 1300 fl., infolge dessen ihn das Brandunglück sehr hart trifft.

— (Stiftung für eine krainische Lehrerswitwe.) Die vom ehemaligen Normalschuldirektor in Laibach und Ehrendomherrn Johann Responak Schladter errichtete Stiftung zur alljährlichen

Unterstützung einer krainischen Volksschullehrerswitwe gelangt für das Jahr 1881 zur Verleihung. Anspruch auf dieselbe haben arme Witwen, welche keine anderweitige Stiftung beziehen und deren Gatten durch mindestens zehn Jahre in Krain in lobenswerter Weise als Volksschullehrer gedient haben. Die mit den entsprechenden Belegen zu versenden Bewerbungsgesuche um diese einmalige Stiftung sind beim fürstbischöflichen Consistorium in Laibach, dem das Verleihungsrecht zusteht, bis längstens 20. September d. J. zu überreichen.

— (Kirchenmusik.) Wie wir seinerzeit mitgetheilt haben, hat der „Allgemeine Kirchenverein St. Ambrosius“ Ende Juli d. J. in Wien einen Instructionscurs für Chordirigenten, Organisten und Gesangslehrer veranstaltet. Derselbe war von 71 weltlichen und 24 geistlichen, zusammen 95 Hospitanten aus allen österreichischen Provinzen besucht. Auch aus Krain haben zwei Hörer an dem Lehrcurse theilgenommen.

— (Preiswettfingen.) Der am deutschen Gesangwettstreite in Wiesbaden theilnehmende Grazer Männergesangsverein hat einen sehr ehrenvollen Erfolg davongetragen; indem er sich in dem vorgestern beendeten engeren Wettkampfe unter den in den vorangegangenen Tagen prämiirten sechs Gesangsvereinen den zweiten Ehrenpreis, bestehend in einer großen goldenen Medaille mit der Inschrift „Bene merenti“ und 1200 Mark in Gold, errang. Den ersten Preis erhielt auch diesmal wieder der ausgezeichnete Männergesangsverein von Hannover.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen neuerdings nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können: an Minzel Anna in Laibach, Heß, Kaminfeger in Laibach; Graf Coriad in Wien, Carbonario Luigi in Mailand, Stehar Theresia in Konjko, Vencel Urban, Kellner in Cilli; Vucar Matilde in Sissek, Artinjak Johann in Budapest, Wilmann Helena in Laibach, Max Josef in Cilli, Fehner Ewald in Döbling, Sluga Jakob in Ober-Teinle, Resnig Math. in Slatenegg, Terzan Janes in Sagor, Salheim Natalie in Neuhaus, Petsche Johann, Schlosser in Lichtenwald; Rogel Johann in Seedorf, Schager Franz in Brunnorf, Bobba Johann in Brunnorf, Konjar Maria in Földnigg, Zimpermann Jakob in Gojzd, Schitnik Josef in Podgorica, Buttolo Giovanni in Bozega, Seliskar Anton in Ugram und Bokarby Johann in Ugram.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 31. August. Der Kaiser ist mit dem Erzherzog Albrecht und großer militärischer Suite nach Gödöllö abgereist, von wo aus nach dem Frühstück die Weiterreise zu den Manövern erfolgt.

Berlin, 31. August. Der Kaiser empfing im Beisein des Cultusministers den Trierer Bischof Rorum.

Petersburg, 31. August. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Mollerberg II., wurde aus Gesundheitsrücksichten seines Postens enthoben und an dessen Stelle Graf Woronzoff-Daschkoff ernannt.

Prag, 30. August. Se. Majestät der Kaiser hat für die durch die Ueberschwemmung heimgesuchten Insassen von Altjedlitz bei Tachau 400 fl. gespendet.

Budapest, 31. August. Se. Majestät der Kaiser hat den durch Feuer beschädigten Bewohnern der Gemeinde Rizsonya 500 fl. aus seiner Privatschatulle zu spenden geruht.

Prag, 30. August. (Prager Abendblatt.) Ihre k. und k. Hoheiten der Herr Kronprinz Rudolf, die Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie und der Herr Erzherzog Ferdinand Großherzog von Toscana beehrten gestern das deutsche Landestheater mit Ihrer Anwesenheit. Ihre k. und k. Hoheit die Frau Kronprinzessin hatte bis gestern ein Theater in Prag noch nicht mit ihrem Besuche ausgezeichnet.

Wien, 31. August. (Presse.) Ueber das Verfinden des FML. Baron Pulz werden heute sehr ungünstige Nachrichten mitgetheilt. Man ist auf das Schlimmste gefasst.

Prag, 31. August. Der Statthalter FML. Baron Kraus ist heute früh von Wien hieher zurückgekehrt.

Prag, 30. August. Die böhmische wechselseitige Versicherungsgesellschaft hat beschlossen, außer der Entschädigungssumme von 274,800 fl. für das abgebrannte böhmische Nationaltheater weitere 22,000 fl. an das Theaterconsortium für durch das Feuer zerstörte Garderobe, Musikalien und sonstige Utensilien, ferner 1030 fl. als Rettungsspesen auszugeben.

Konstantinopel, 30. August, abends. Eine Consularsdepesche meldet, dass die Verurtheilten in dem Prozesse wegen der Ermordung des Sultans Abdul Aziz am 9. August in Dschebbah eintrafen, nach Sonnenuntergang das Bord des Schiffes verließen und zu Pferde durch die Stadt zogen. Die Truppen bildeten Spalier und präsentirten das Gewehr. Die Verurtheilten übernachteten bei dem Stellvertreter des Großschaters von Mekka und setzten am 10. August die Reise nach Taif fort.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. n. tr.	Wrt. n. tr.		Wrt. n. tr.	Wrt. n. tr.
Weizen pr. Hektolit.	9 10	10 54	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	5 70	6 80	Eier pr. Stück	—	21
Gerste	4 23	5 16	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 92	3 60	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	7 50	Kalbsteisch	—	50
Heiden	5 36	6	Schweinefleisch	—	62
Hirse	4 87	5 33	Schöpfenfleisch	—	28
Kukuruz	5 80	6 32	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erbsen 100 Kilo	2 50	—	Lauben	—	18
Linse pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	2 14
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 51
Fisolen	7	—	Holz, hart, pr. vier	—	6
Rindschmalz Kilo	90	—	„ „ „ „	—	4 20
Schweinefleisch	82	—	„ weiches	—	20
Speck, frisch	74	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	18
„ geräuchert	76	—	„ weißer	—	—

Angelkommene Fremde.

Am 30. August.

Hotel Stadt Wien. Reiter, Brandl und Schreyer, Kitzb., Wien. — Kolletis, Kfm., Köln. — Dr. Stejschnig, Advocat, Cilli. — Kos, Kfm., Klagenfurt. — Staub, Kfm., Safford. Hotel Elephant. Michalup, Reif., Wien. — Eder Joseph, Agram. — Bachmann, Professor, Albana. — Ritter v. Bozito, Bezirkshauptmann, Sessana. Hotel Europa. Nufa, Holzhändler, Trieste. — Delleva, Jurist, Graz. — v. Pilat, Legationsrath und Generalconsul, Venedig. Mohren. Mayer, Hauptmann, Wien. — Broß, Vorderborsdorf. — Carre, Ingenieur, Mühlendorf.

Verstorbene.

Den 30. August. Jakob Jevnik, Greisler, 30 Jahre, Florianergasse Nr. 48, Lungentuberculose. Den 31. August. Bertha Polibavnik, Fleischhauers-tochter, 4 Mon., Feldgasse Nr. 16, Lungenentzündung. — Anton Smrekar, Dienstmannssohn, 1 J. 8 Mon., Kaiser-Josefsplatz Nr. 2, Scharlach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Niederschlag in Millimetern
31.	7 U. Mg.	736.52	+ 8.6	windstill	Rebel	0.00
	2 „ N.	733.84	+ 20.1	SW. schwach	halbheller	
	9 „ Ab.	733.61	+ 13.6	D. schwach	heiter	

Die schöne Witterung anhaltend. Nachmittags zwei Uhr Cyrruswolken in SW. Das Tagesmittel der Wärme + 14.1°, um 3.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 31. August 1881. (Nach dem officiellen Kursblatte.)

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	76.70	76.85	Grundentlastungs-Obligationen.			Franz-Joseph-Bahn	193. —	193.50
Silberrente	77.45	77.60	Böhmern	106. —	106.50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	323.25	323.75
Goldrente	93.60	93.75	Niederösterreich	105.50	106.50	Kaschau-Oderberger Bahn	150.75	151.25
Rose, 1854	122.25	122.75	Galizien	101.50	102. —	Bemberg-Gernowitzer Bahn	181.75	182.25
„ 1860	131.75	132. —	Siebenbürgen	97.50	98.50	Lloyd-Gesellschaft	658. —	660. —
„ 1860 (zu 100 fl.)	133.15	133.50	Ungarn	98.25	98.75	Österr. Nordwestbahn	230.50	231. —
Ang. Prämien-Anl.	121. —	122. —	Ungarn	98.40	99.10	lit. B.	263. —	263.50
Credit-B.	182.25	183. —	Actien von Banken.			Rudolf-Bahn	163.50	164.25
Theilregulierungs- und Sze-			Anglo-Österr. Bank	161. —	161.25	Staatsbahn	355.75	356.25
gebinder Rose	114.15	114.30	Creditanstalt	350.40	350.70	Südbahn	146.50	146.75
Rudolf-B.	19.50	20. —	Depositenbank	260. —	262. —	Thell-Bahn	245. —	246. —
Prämienanl. der Stadt Wien	183.60	184. —	Creditanstalt, ungar.	344.75	345.25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	166.75	167.25
Donau-Regulierungs-Rose	117. —	117.50	Österreichisch-ungarische Bank	824. —	826. —	Ungarische Nordostbahn	168. —	169. —
Domänen-Pfandbriefe	144.50	145. —	Unionbank	150. —	150.25	Ungarische Westbahn	173. —	173.50
Österr. Schatzscheine 1881 rüd.	—	—	Berkelshbank	148. —	148.50	Wiener Tramway-Gesellschaft	192. —	192.50
„ zahlbar	—	—	Wiener Bankverein	140. —	140.20	Pfandbriefe.		
Österr. Schatzscheine 1882 rüd.	—	—	Actien von Transport-Unter-			Ang.Öst. Bodencreditanst. (i.Öb.)	117.75	118. —
„ zahlbar	100.75	101.25	nehmungen.			(i.Öb.)	100.25	101. —
Ungarische Goldrente	117.60	117.75	Alföld-Bahn	174.50	175. —	Österreichisch-ungarische Bank	100.80	101. —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	132.50	133.25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	620. —	622. —	Ang. Bodencredit-Anst. (B.Öb.)	100. —	100.50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	132.50	133.25	Elisabeth-Westbahn	213.25	213.75	Prioritäts-Obligationen.		
Anleihen der Stadtgemeinde	—	—	Ferdinands-Nordbahn	2323. —	2328. —	Elisabeth-B. 1. Em.	99.50	100. —
Wien in Ö. B.	102.50	103. —				Ferd.-Nordb. in Silber	106. —	—

Devisen. Auf deutsche Plätze 57.55 57.70 London, kurze Sicht 117.90 118.00 Paris 46.55 46.60

Geldsorten.

Ducaten 5 fl. 61 kr. 5 fl. 63 kr. Napoleonsd'or 9 „ 38 1/2 „ 9 „ 39 1/2 „ Deutsche Reichs-Roten 57 „ 55 „ 57 „ 60 „ Silbergulden — „ — „ — „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen Geld 103. — Ware —